

heinschrift für Merkur – ein Streufund – liefert keine belastbaren Argumente für eine sakrale Nutzung, zumal im Text die Häufigkeit vergleichbarer Funde aus profanen Kontexten klar benannt wird.

Der Pfirsichbaum, der mit einem heiligen Hain in Verbindung gebracht wird, könnte auch durch einen zufällig ausgekeimten Kern dort gewachsen sein. Eine Intention zum Pflanzen eines Pfirsichbaumes lässt sich aus dem Befund nicht ablesen. Die Analyse der Keramikensembles zur funktionalen Bestimmung der Nutzung der einzelnen Horizonte durch den Vergleich mit anderen Fundstellen spricht sogar gegen die Interpretation als Heiligtum: „Von Cham-Hagendorn liegen keine eindeutigen Kultgefäße vor: Räucherkerle und Lampen fehlen“ (S. 275). Als Grund dafür wird angenommen, dass sie nicht im ausgegrabenen Bereich aufbewahrt oder deponiert waren.

Bei der Lektüre des Textes fällt die fast ausschließliche Deutung der Metall-, Bein- und Glasfunde als Weihe- und Opfergaben auf, ohne dass andere Deutungen diskutiert werden oder die Fundlage kritisch reflektiert wird. Quellenkritische Überlegungen zur Kontextualisierung und somit auch zur Interpretation der Funde, die im Rahmen von Hochwässern zusammen in einer Schicht abgelagert/umgelagert wurden, sind bei einem solchen Fundplatz nach Ansicht des Rezensenten jedoch unbedingt erforderlich. So müssen zusammengefundene Objekte nicht zwangsläufig auch zusammen in Gebrauch gewesen sein bzw. funktional zusammengehören. Ein ausschließlich sakraler Charakter ist nach Meinung des Rezensenten hier nicht zu erkennen. Die Verfasserinnen schreiben selbst, dass „andere für ein Heiligtum typische Funde“ fehlen (S. 485). Nach Auf-

fassung des Rezensenten spricht weder das Fundspektrum, noch die Quantitäten einzelner Fundgattungen, noch der Erhaltungszustand gegen eine Deutung als profaner Siedlungsabfall.

Letztendlich bleibt unklar, warum ein Gebäude mit Spezialfunktionen (Schmiede – Mühle) quasi zwischen- durch als Heiligtum genutzt worden sein soll, zumal die Schlacke- und Keramikfunde dem Fundspektrum ländlicher Siedlungen entsprechen und die Mehrzahl der Metallfunde auch im Kontext der Bronzeverarbeitung gesehen werden kann.

Abgesehen von der für den Rezensenten nicht nachvollziehbaren Deutung des Befundes als Heiligtum finden sich durchweg fundiert recherchierte Beiträge, die, die neueste Literatur zurate ziehend, die Funde und Befunde umfassend vorlegen und auswerten. Von besonderem Interesse sind natürlich die nun vollständig vorgelegten Funde und Befunde der Wassermühle, die diesen für die Forschung wichtigen Befund nun allgemein zugänglich machen. Sämtliche Interpretationen sind durch zahlreiche, auf höchstem grafischem Standard erstellte Tabellen, Grafiken und Pläne für den Leser nachvollziehbar und überprüfbar. Erleichtert werden die Lektüre und die Arbeit mit dem Buch durch einen klar strukturierten Katalog, eindeutige Fund-Befund-Zuweisungen und qualitativ hochwertige Fundzeichnungen. Das hier besprochene Werk setzt neue Maßstäbe bei der Vorlage von komplexen Befunden mit großen Fundmengen und kann als Vorbild für die trans- und interdisziplinäre Auswertung vergleichbarer Grabungen mit ähnlich komplizierten Befunden gelten.

Peter Henrich, Koblenz

Bärbel Hanemann, **Die Eisenhortfunde der Pfalz aus dem 4. Jahrhundert nach Christus**. Forschungen zur pfälzischen Archäologie 5 (Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Speyer, 2014). 2 Bände, 721 S., 443 Abb., 58 Taf. ISBN 978-3-936113-03-7. Gebunden, € 49,90.

Die hier rezensierte Monographie ist die gedruckte und überarbeitete Fassung der von Bärbel Hanemann 1999 an der Universität Mannheim eingereichten Dissertation. Titelgebend und Grundlage der Arbeit waren 13 Depots an zwölf Fundorten in der Pfalz mit insgesamt über 700 Fundgegenständen, die in diesem Werk das erste Mal editiert wurden.

Die Arbeit kann in vier Themenblöcke unterteilt werden, von denen sich je zwei im ersten beziehungsweise zweiten Band befinden. Der erste Band beginnt

mit dem „Exposé“ (S. 13-63), in dem in der Einleitung zunächst der Forschungsstand dargelegt und der Aufbau der Arbeit ausführlich erklärt werden. Es folgt die historische Einordnung des Themas, nach der die Verfasserin explizit auf die Materie der befestigten Höhensiedlungen eingeht. Es wurde bereits angemerkt, dass neuere Forschungen zu diesem Thema „nicht mehr eingearbeitet werden konnten“ (Zagermann 2015, 238). Im nächsten Abschnitt behandelt die Verfasserin die Definition und damit die Abgrenzung verschiedener Hortarten voneinander. Dabei erläutert sie v. a. die Problematik, dass „der ursprüngliche Charakter eines Fundes heute meist nicht mehr eindeutig zu klären ist“ (S. 27). Ein Problem, das natürlich auch in den hier bearbeiteten Hortfunden auftritt.

Anschließend (S. 35-63) werden die insgesamt 13 Fundkomplexe getrennt nach ihren zwölf Fundorten bear-

beitet. Aufbau und Layout dieses wie auch der folgenden Buchteile sind sehr übersichtlich gestaltet. Steckbriefartig werden die einzelnen Fundkomplexe mit einer klaren Abfolge der folgenden Punkte abgehandelt: Ortsgeschichte, Fundgeschichte, Hortzusammensetzung, Fundsituation, Datierung, Aufbewahrungsort, Literatur. Ausnahme bilden lediglich die Fundkomplexe von der Heideburg bei Waldfischbach-Burgalben, hier werden zwei Hortfunde an einem Fundort behandelt.

Aus der Sicht des Rezensenten folgt darauf das Herzstück des Buchs (S. 65-460): Getrennt nach ihrer Funktion werden die verschiedenen Eisenfunde behandelt. Grob unterteilt die Verfasserin diese zunächst in „Gegenstände des häuslichen Bereiches“, „Landwirtschaftliche Geräte“, „Wagenteile und Zugtierzubehör“ sowie „Werkzeuge“. Jedem Kapitel gehen Vorbemerkungen zur Forschungsgeschichte, dem Forschungsstand und den Quellen voraus sowie eine Erläuterung des weiteren Aufbaus des jeweiligen Kapitels. Ergänzt durch die Exkurse zu „Der römische Pflug“ und „Der römische Wagen“ bilden diese Ausführungen die Grundlage für den folgenden Typenkatalog. Die Funde sind zunächst in weitere Unterkategorien unterteilt, z. B. differenziert Hanemann bei „Wagenteile“ die Unterpunkte „Radtteile“, „Teile des Wagenunterbaus“, „Teile des Wagenkastens“, „Wagenzubehör“, „Unbestimmte Wagenteile“ und „Ausstattung der Zugtiere“. In diesen findet der Leser die Analyse der einzelnen Fundobjekte, die wiederum einem stringenten, steckbriefartigen Aufbau folgen: Zunächst erhält der Leser einen knappen Überblick über die pfälzischen Fundorte und die wichtigste Literatur; es folgen der Verwendungszweck und die Beschreibung der Entwicklung der Gegenstände von den (spät-)latènezeitlichen über die römischen bis zu nachrömischen Typen. Diese Analyse des Fundmaterials resultiert in der Typologisierung. Dabei bezieht die Verfasserin nicht nur das pfälzische Material, sondern zusätzlich weitere Fundparallelen aus den römischen Nordwestprovinzen ein. Abgeschlossen wird die Typologie mit Konkordanzen, die in den Fußnoten mit angeführt werden. Die gebildeten Typen werden auf technische Spezifika untersucht und mit dem pfälzischen Material abgeglichen, die Fundorte bzw. -arten werden identifiziert und besprochen. Die Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgt unter dem Punkt „Verbreitung/Datierung/Ursprung“. Zu guter Letzt schließt jeder Fundabschnitt mit einer ausführlichen Liste von Fundparallelen ab.

Band 2 der Monographie umfasst das Resümee und den Katalogteil. Das Resümee weist nicht nur einen zusammenfassenden, sondern zudem einen übergreifend auswertenden Charakter auf. So werden die Ergebnisse der einzelnen Textrubriken des Fundteils vergleichend analysiert (S. 463-483). Eine Zusammenfassung der Re-

sultate an dieser Stelle würde diesen nicht nur nicht gerecht werden, sondern auch den Umfang einer Rezension überschreiten. Dementsprechend werden im Folgenden einzelne Punkte exemplarisch aufgegriffen: Nach Meinung des Rezensenten ist die Herausarbeitung verschiedener Alleinstellungsmerkmale besonders interessant. Der Verfasserin gelingt es, anhand ihrer umfassenden Datenmenge einzelne Fundtypen auf bestimmte Fundkontexte zu beschränken: So kommt die (Fuß-)Fessel Typ 2 z. B. nur in zivilem Kontext vor. Auch die Verbreitung verschiedener Fundtypen und die damit einhergehende Analyse regionaler bzw. provinzieller Unterschiede (z. B. Sonderformen in Britannien oder den Nordostprovinzen) sind beachtenswert. Den Abschluss dieser Rubrik stellt eine Liste aller im Text genannten Herstellerstempel auf Eisenobjekten dar.

Der anschließende Teil „Die römischen Eisengeräte“ (S. 485-502) folgt der groben Einteilung des Typenkatalogs nach der Funktion der Funde. Die Verfasserin formuliert zunächst in jedem Bereich allgemeine Betrachtungen in Bezug auf verschiedene Zeitstellungen (vorrömisch, römisch, Mittelalter, Neuzeit), stellt dann einen Zusammenhang mit den pfälzischen Hortfunden her und analysiert das Fundmaterial unter bestimmten Gesichtspunkten (z. B. Fundverteilung, Material, technische Spezifika oder Ursprung der Objekte).

Diese Analyse bildet die Grundlage für den folgenden Teil (S. 503-528), der sich eingehend mit den pfälzischen Horten auseinandersetzt. Dabei geht es um die Bestimmung des „Hortcharakters“, der anhand verschiedener Gesichtspunkte (wie der Gebrauchsfähigkeit der Funde) analysiert wird. Abschließend wird die Art der Niederlegung des Hortes bestimmt: Bei dem Gros der pfälzischen Horte handelt es sich um Besitzerdepots. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass es sich bei fast 50 % der Horte um Altmetaldepots handelt. Davon können drei (ca. 25 % des Gesamtbestands) mit Metallverarbeitung in Verbindung gebracht werden. Einen weiteren interessanten Aspekt bieten zwei Komplexe (Kreimbach-Kaulbach und Trifels), die eventuell als Gemeinschaftsdepots angesprochen werden können.

Den letzten Teil des Resümées nimmt die historische Auswertung ein (S. 529-535). Zunächst erläutert die Verfasserin die Bedeutung von Eisenhortfunden und deren Möglichkeit zur Interpretation, um dann auf die pfälzischen Eisenhortfunde einzugehen und diese in die Geschehnisse des 4. Jhs. n. Chr. einzuordnen. Dabei werden sie v. a. mit den Einfällen von 352/353 n. Chr. und den daraus resultierenden Zerstörungen in diesem Gebiet in Verbindung gebracht. Zuletzt wird versucht, das Leben in einer Höhensiedlung mit Hilfe des Fundmaterials zu rekonstruieren. Die Verfasserin kommt zu dem Schluss, dass in Höhensiedlungen eine Vermi-

schung von Zivilbevölkerung und Militär, das in Form von kleineren Detachements oder „Militärsiedler[n] (Wehrbauern)“ (S. 535) vertreten ist, stattgefunden hat. Des Weiteren lässt das Fundmaterial darauf schließen, dass in den Höhensiedlungen teilweise germanische Bevölkerung angesiedelt war; Indizien für die Anwesenheit von Frauen in den Höhensiedlungen sind selten.

Der Unterteilung nach den pfälzischen Fundkomplexen folgen der Katalogteil (S. 537-584) und die Tafeln (S. 585-644). Der Katalogteil ist sehr übersichtlich und gliedert die Funde in Katalognummer (bestehend aus einem Kürzel für den Fundort und einer fortlaufenden Nummer), Tafelverweisung, Ansprache und Beschreibung, Maße und Inventarnummer. Bei den Zeichnungen im Tafelteil sind alle wichtigen Informationen wiedergegeben. Die Zeichnungen sind schlicht gehalten und verzichten, außer bei Besonderheiten, auf Punktierungen oder Schattierungen.

Es folgen abschließend das Literatur-, Abkürzungs- und Abbildungsverzeichnis sowie ein Index mit Ortsregister und einem Register der Fundobjekte, das nach Fundkomplexen und Katalognummern gegliedert ist.

Bärbel Hanemann ist es gelungen, ein hervorragendes Kompendium von römischen Eisenfunden zusammenzustellen. In zeitlicher und räumlicher Hinsicht wird der Titel des Buches dem Typenkatalog eigentlich nicht gerecht, sodass an dieser Stelle darauf hingewiesen werden darf, dass ein Blick in dieses Werk nicht nur bei der wissenschaftlichen Bearbeitung von Eisenfunden aus dem 4. Jh. n. Chr., sondern der gesamten römischen Epoche lohnt. Die Verfasserin übernahm den Satz des Buches selbst, was bei einem so umfangreichen Werk sicherlich außerordentlich aufwendig ist. Kleinere redaktionelle Fehler sind dabei unvermeidbar.

Zwei Dinge, die den Rezensenten beim Lesen kurz ins Stolpern gebracht haben, seien hier erwähnt: In der linken Spalte auf S. 468 muss es zunächst „Objekte ohne Formkontinuität“ heißen. Tafel 3 und 4 sind vertauscht, sodass die im Katalog verwendeten Tafelverweise nicht stimmen.

Die Arbeit besticht insgesamt durch den sehr guten und übersichtlichen Aufbau. Die steckbriefartige Vorgehensweise mit Hilfe der Textrubriken in den verschiedenen Kapiteln erleichtert das Verständnis und das schnelle Nachschlagen einzelner Aspekte. Wünschenswert bei dieser Datenmasse wären Konkordanzlisten, beispielsweise zu anderen Typologien. Solche werden zwar im Text in den Fußnoten erwähnt, eine tabellarische Darstellung würde den Umgang mit den Daten jedoch deutlich erleichtern. Besonders hervorgehoben werden sollen die gut gewählten Abbildungen zu den verschiedenen Themen. So erleichtern Rekon-

struktionen von Geräten das Verständnis von diesen, die direkte Gegenüberstellung verschiedener Typen macht Unterschiede sehr schnell deutlich.

Eine beachtenswerte Leistung stellt die Vorlage der Pfälzer Eisenhortfunde dar, die aufgrund der Altgrabungen und der damit verbundenen schlechten Dokumentationslage sicherlich nicht einfach war. Die Vorlage dieser Hortfunde wird für die zukünftige Erforschung der Siedlungen des 4. Jhs. n. Chr. wichtige Aspekte für die Nordwestprovinzen und Grundlage für verschiedene Diskussionsansätze liefern. Besonders hervorgehoben werden soll hier der vorbildliche methodische Ansatz, den Charakter eines Hortes zu hinterfragen. Mit dem klaren, nachvollziehbaren Aufbau der Arbeit gelingt es der Verfasserin, ihre Forschungsfragen methodisch stringent zu beantworten.

Der Verfasserin ist, neben der Vorlage und der sehr guten Auswertung von 13 Eisenhortfunden aus der Pfalz, v. a. ein außerordentlich umfangreiches Kompendium von Eisenfunden der römischen Zeit gelungen. Dieses Buch wird zukünftig sicherlich eines der Nachschlagewerke für Bearbeiter römischer Eisenfunde, aber auch anderer Epochen werden.

Christoph Lindner, München

Literatur

Zagermann 2015

M. Zagermann, Rezension zu Hanemann a.a.O. Bayerische Vorgeschichtsblätter 80, 2015, 237-239.